

[...]

Wendes Kopf wurde schwer. Und noch schwerer. „Diese undankbaren jungen Din ...“, sabberte er auf den Holztisch, während ihm bereits die Augen zufielen. Mit aller Kraft kämpfte er gegen den Schlaf an, doch immer wieder dämmerte er für Minuten weg, hatte kurze surrealistische Träume von Würmern, die aus Weinflaschen gekrochen kamen. Doch meist dauerte es nicht lange, bis er, vom eigenen lauten Schnarchen geweckt, wieder hochschreckte. Alles drehte sich. Obwohl Wende ein hartgesottener Gewohnheitstrinker war, spürte er den Effekt des Alkohols in seinen Blutbahnen diesmal außergewöhnlich heftig. Er fragte sich, ob er es überhaupt noch schaffen würde, sich auf den Beinen zu halten. Aber er wusste, wenn er noch länger hier sitzen bliebe, wäre es um ihn und seinen Ruf geschehen. Ahmet würde ihm irgendwann ein Taxi bestellen, ihn dann gemeinsam mit dem Fahrer in den elfenbeinfarbenen Wagen schleifen und auf der verdreckten Lederrückbank ablegen. Am nächsten Tag wäre die Geschichte in aller Munde – die ganze Branche würde sich das Maul zerreißen über ihn. Außerdem: Wendes Blase war voll bis zum Anschlag – bei jeder kleinsten Bewegung spürte er, wie ein guter halber Liter Harn unerbittlich in ihm hin- und herschwappte. Er musste das Zeug schnellstens irgendwo loswerden – und konnte ja schlecht hier mitten im Gastraum unter dem Tisch ...

Der abgestandene, kalte Zigarrendunst in der Bar, vermischt mit dem knoblauchlastigen Geruch von Essensresten, machte Wende zusätzlich zu schaffen und verursachte ihm Atemnot, als ob ihm jemand mit einem kratzigen Schal die Kehle zuschnüren würde. Keuchend und japsend stützte er sich mit beiden Armen auf der Tischplatte ab und versuchte, auf halbwegs würdige Weise hochzukommen. Und tatsächlich: Die geschwollenen Füße in den handgefertigten italienischen Kalbslederschuhen trugen sein Gewicht noch – auch wenn ihm schwindelig war und es ihm schwerfiel, die Balance zu halten. Vorsichtig tastete er sich zum nächsten Tisch, suchte Halt an einer Stuhllehne und arbeitete sich bedächtig vor bis zur Tür. Palimm ... ach was!

Mit dem Rücken und den Handflächen drückte er sich sicherheitshalber gegen die dicke Sandsteinwand, während er ganz langsam seitwärts Stufe für Stufe die Treppe zur Straße hinabstieg. Unten angekommen, torkelte er ungewollt schwungvoll um 180 Grad nach links, hob den Arm schützend vor die Stirn und ließ sich mit Kopf und Oberkörper ungebremst gegen die Gebäudefassade fallen. Jetzt endlich hatte er das Gefühl, halbwegs fest zu stehen – auch wenn die Knie ein Eigenleben entwickelten, immer mal wieder kurz zuckten und einknickten. Wende schloss die Augen. Am liebsten hätte er nun in dieser Stellung verharret und bis zum nächsten Morgen tief und fest geschlafen. Natürlich wusste er, dass das nicht ging und ließ es deshalb dabei bewenden, mit der linken Hand umständlich seinen Hosenstall aufzuwursteln und seinen verschrumpelten kleinen Schwanz herauszuholen. Sein Beckenboden entspannte sich. Er ließ dem Urinstrahl freien Lauf – gegen die Hauswand und auf die teuren Schuhe. Was für eine Erleichterung! Doch jetzt los ... der Weg zu Fuß nach Hause war noch weit. Immerhin, der Regen hatte mittlerweile aufgehört.

Blöd, wenn man sonst sogar die kürzesten Strecken mit dem Jaguar zurücklegt – und selbst beim Feinkostladen direkt vor der Tür parkt, um keinen Schritt zu viel machen zu müssen. Wende war das Laufen nicht gewöhnt. Die drei Kilometer bis zu seinem Bauhaus-Bungalow im Viertel der Intellektuellen und Kreativen kamen ihm vor wie eine halbe Weltreise. Klein fühlte er sich in den beengten, klatschnassen Sträßchen der nächtlichen Altstadt. Links und rechts nahmen ihn hoch aufragende, rußgeschwärzte Schmuckfassaden morbider Gründerzeit-Bürgerhäuser bedrohlich in die Zange und beschossen ihn aus rostigen Regenrinnen mit tückischen Salven kalten, kontaminierten Wassers. Wende, den sonst nichts so leicht aus der Fassung bringen konnte, tappte unsicher und mit hochgezogenen Schultern über die Pflastersteine wie ein geprügelter Hund. Höchste Konzentration – bei jeder Bewegung die Angst, er könnte das Gleichgewicht verlieren und in eine dieser schlammigen Pfützen stürzen. Niemand sollte ihn in seinem Zustand sehen. Wende bereute es nun, so viel getrunken zu haben. Er war dabei, sein Gesicht zu verlieren – doch immer noch gab es eine Chance, das Ruder noch einmal herumzureißen. Künftig wollte er ganz auf Alkohol

verzichten. Das versprach er sich selber hoch und heilig. Weg mit dem Teufelszeug!

Wende hielt für ein paar Sekunden inne, um zu verschnaufen. Langsam hob er den Blick vom feucht glitzernden Straßenpflaster und schaute geradeaus nach vorne: Er hatte die letzte Häuserzeile erreicht. Vor ihm öffnete sich die ganze Weite des dunkelblauen, wolkenverhangenen Himmels. Unheimlich. Als ob ihn die Stadt ins Leere ausspucken wollte wie einen verängstigten Säugling aus dem Geburtskanal. Doch er musste weiter, die hässliche Brücke überqueren, dieses monströse Konstrukt aus rot gestrichenen Stahlträgern und wuchtigen Betonplatten, das den reißenden Fluss überspannte und die überwiegend von Wohlhabenden bewohnten Außenbezirke mit der bohemiesken Innenstadt verband.

[...]